

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 26. April 1969  
4. Jahrgang Nr. 83 (857)

Preis  
2 Kopeken

## In unserer Republik

### Nahrung den Pflanzen

**KUSTANAI.** Über den von Schnee freigewordenen Feldern des Rayons Komsomolok fliegen Flugzeuge des landwirtschaftlichen Flugwesens. Die Flieger streuen Mineraldünger über die Felder. In den Sowchoses „Kustanaiski“, „Pobeda“, „Smirnowski“ wird Superphosphat mit der Berechnung 3—4 Zentner je Hektar auf die Felder gebracht. In jeder dieser Wirtschaften werden 10 000 Hektar mit Mineraldüngern nachgedüngt.

Die Werktätigen der Sowchose haben im Voraus Landeplätze ausgerüstet, das Beladen der Flugzeuge mit Mineraldüngern mechanisiert. Nach dem Zerstreuen der Mineraldünger aus der Luft wird die Vorkaution der Felder durchgeführt. Nach den Angaben der Mitarbeiter der Karabalkascher Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt ergibt das Nachdüngen der Felder in den Verhältnissen des Rayons Komsomolok zusätzlich 3—4 Zentner Getreide je Hektar.

Die Sowchose des Gebiets haben mit den Fliegern Verträge über die Nachdüngung von fast 200 000 Hektar Land geschlossen. Das ist doppelt soviel als im vergangenen Jahr.

(KasTAG)

### Auf den Feldern

Die Feldarbeiten sind bis an die Nordgrenzen Kasachstans vorgeückt. Die Neulanderschleier der Rayons Bulajewski und Sokolowski eggen die Felder, die hauptsächlich im ungeschlossenen Verfahren bearbeitet wurden. Die Feldarbeiten sind in der ganzen Republik im Gange. Die Mechanisatoren des Zelinograd Gebiets haben fast gleichzeitig mit den Norikassachstaniern mit der Feuchtigkeitsdek-

kung begonnen. Das unbeständige Wetter ist für die Landschaften ein großes Hindernis. Jedoch ist genug Technik vorhanden, um in kurzer Frist die Grundlagen für eine reiche Ernte nicht nur auf den geplanten Flächen, sondern auch auf den zusätzlichen 2 Millionen Hektar zu schaffen. Etwa 100 000 Traktorenaggregate bearbeiten und besäen jetzt die Felder Kasachstans.

(TASS)

### Kumpelstadt kleidet sich grün

**KARAGANDA (KasTAG).** Der Trust für Begrünung begann mit dem Verkauf von Baumsetzlingen und Blumengut an die Betriebe und Einwohner der Kumpelstadt. Ungeachtet des rauhen Winters wurden ihrer mehr als in den vorigen Jahren geachtet. Darin steckt ein großer Verdienst der Baumzüchter N. Saizewa, A. Pjanina und der Arbeiterinnen der

Baumschule P. Stenina und A. Akimowitsch. In diesem Frühjahr werden auf den Straßen über eine halbe Million Zier- und Obstbäume, Getreide und Beerensträucher, etwa 4 Millionen Blumen ausgepflanzt. Zum erstenmal werden Kiefern, Lärchen und sogar Uraler Ebereschen gepflanzt, Rosengärten angelegt.

### GULI BAJRAMOWAS FÜNFJAHRPLAN

**TALGAR (Gebiet Alma-Ata).** Guli Bajramowa aus dem Kolchos „Alma-Ata“ hat jetzt schon tausend Kilo Milch von jeder der 16 Kühe ihrer Gruppe gemolken. Sie hat mit der Erfüllung des letzten Jahresplans ihres Fünfjahresplans begonnen. Die Melkerin wendet die individuelle Melkethode der Kühe der Alataurart an. In Bajramowas Kuhgruppe werden um ein Drittel weniger Fut-

tereinheiten je Kilogramm Erzeugnisse verbraucht als durchschnittlich in der Wirtschaft. Zur Ration der Kühe gehören sommers Grünsaaten von Winterroggen, Luzerne, Wicke-Hafermischung und Mais. Futtermittel, Winterbekommen die Tiere Grobfutter, Silage, Konzentrate und Mineralzusatz. Die Tiere werden in Stallhaltung gepflegt.

(KasTAG)



Die Kolchosbäuerin Ella Draht hat sich als gute Melkerin erwiesen. Mit ihrer fleißigen Arbeit spornte sie ihre Arbeitskolleginnen zu höheren Leistungen an. Heute ist sie Siegerin im sozialistischen Wettbewerb unter den Melkerinnen des Thälmann-Kolchos, Gebiet Tschimkent.

Foto: Th. Esau

### Halbjahrplan vorfristig

**UST-KAMENOGORSK.** Das Kollektiv des Werks „Wostokmashsawod“ hat den Halbjahrplan der Lieferung von Bohrgeräten ins Ausland vorfristig erfüllt. Die Maschinenbauer haben die Vormai-Arbeitswoche begonnen. Gegenwärtig vollenden sie die Komplettierung der Maschinen für das Buntmetallhüttenwesen Bulgariens.

(KasTAG)

### Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe

**MOSKAU (TASS).** Auf der Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe wurden am Donnerstag weiterhin Fragen erörtert, die mit der weiteren Verwirklichung der Formen und Methoden der Zusammenarbeit der Mitgliedsländer des RGW zusammenhängen.

Der Meinungsaustausch verläuft in einer kameradschaftlichen Atmosphäre, heißt es in einer für die Presse ausgegebenen offiziellen Mitteilung.

Auf der Donnerstagsitzung sprach der Erste Sekretär des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Vorsitzende des Ministerrats Bulgariens Todor

Shiwkow, der Generalsekretär des ZK der Rumänischen Kommunistischen Partei und Vorsitzende des Staatsrats Rumaniens Nicolae Ceausescu, das Mitglied des Präsidiums des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und Vorsitzende der föderalen Regierung der CSSR Odrich Cernik sowie der Erste Sekretär des ZK der MRVP und Vorsitzende des Ministerrats der MVR Jambagin Zdenek.

Den Vorsitz führte der Erste Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei János Kadar. Die nächste Sitzung fand am 25. April statt.

### Zusammenarbeit der RGW-Länder im Außenhandel

**BUKAREST (TASS).** Die RGW-Länder haben in Bukarest Gespräche über die Entwicklung des Außenhandels beendet. An den Beratungen nahmen eine Delegation der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien sowie Vertreter der internationalen Bank für wirtschaftliche Zusammenarbeit teil.

In Bukarest berieten auch Stellvertreter der Außenhandelsminister der RGW-Länder über Pro-

bleme der gegenseitigen Zusammenarbeit im Rahmen eines Arbeitsplans der ständigen RGW-Kommission für Außenhandel.

Die Außenhandelsgespräche und die Beratung der Stellvertreter der Außenhandelsminister der RGW-Länder verliefen in einer Atmosphäre des gegenseitigen Einverständnisses. Die sowjetische Delegation wurde von L. Sorin, Stellvertreter des Ministers für Außenhandel, geleitet.

### Protesttelegramm der DKP

**BONN (TASS).** Das Präsidium des Vorstandes der Deutschen Kommunistischen Partei verurteilt in einem Telegramm an die westdeutsche Regierung Bonn die Unterzeichnung des Kernwaffensperrevertrags weiterhin auf die lange Bank zu schieben, die Verjährungsfrist bei Verbrechen der Nazimörder anzuwenden und ein Verbot der Neonazistischen NP nicht zuzulassen.

Das Präsidium des Vorstandes der Deutschen Kommunistischen Partei gibt der Meinung von Millionen Bürgern der Bundesrepublik Ausdruck und fordert, den Kernwaffensperrevertrag unverzüglich zu unterzeichnen, entsprechend der UNO-Resolution die Verbrechen der Nazimörder nicht verjähren zu lassen und die Nationaldemokratische Partei sofort aufzulösen, heißt es in dem Telegramm.

### Budapester Appell zirkuliert als UNO-Dokument

**NEW YORK (TASS).** Der Appell der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags an alle europäischen Länder, der am 17. März 1969 in Budapest angenommen wurde, ist auf Ersuchen von

Vertretern der Gruppe der sozialistischen Länder in der UNO als offizielles Dokument der UNO-Vollversammlung verbreitet worden.

### Stadtbewohner helfen den Schaffirten

**URALSK.** „Das Dorf braucht die Hilfe der Stadt. Ich bitte mich für die Periode des Lammen der Schafe als Gehilfe des Schaffirten in eine Viehzuchtwirtschaft zu schicken“. So hat der Arbeiter des Uralsker Bauwerkskombinats Schafat Namudinow in seinem Gesuch an das Parteikomitee des Werks geschrieben. Dem Beispiel des Kommunisten folgend, haben noch etwa 60 Arbeiter solche Gesuche an das Parteikomitee und die Direktion des Werks gerichtet.

Über 2 500 Arbeiter und Angestellte der Stadt und der Rayonzentren sind schon den Schaffirten des Tschujkow-Kolchos im Rayon Tschapajewski, des Lenin-Sowchos im Rayon Kamenski und anderer Wirtschaften zu Hilfe gekommen. Die Mitarbeiter der Architektur-Planungswerkstatt, die Bauarbeiter des „Uralskpromstroj“, des Werks für Stahlbetonfertigteile haben unter Leitung erfahrener Schaffirten die ersten Hunderte Lammer entgegengenommen.

### Den Helden gewidmet

Das Zelinograd Stadtpartei-komitee und die Gebietsbibliothek namens Seffulin veranstalteten für die Komsomolzen und Jugendlichen der Stadt einen Abend, der dem 50. Jahrestag des Marinsker Aufstandes gewidmet war. Vor den Anwesenden ist das Parteimitglied von 1920, der Schriftsteller Alexander Abramowitsch Dubowitzki aufgetreten, der über die revolutionäre Ereignisse in Kasachstan in den Jahren 1917—1920 erzählte. Der Referent führte interessante Angaben an: z. B., nur am Marinsker Aufstand gegen Kolschak im Jahre

1919 beteiligten sich 29 Dörfer des Akmolinsker Kreises. Es wurden die Namen der Führer des Aufstandes genannt: Nikifor Irtschenko, Alexej Balasch, Nikolai Semibratow u. a., deren Fotografien auf einem Stand zu sehen waren.

Dem Abend wohnten bei: der Sohn Nikifor Irtschenkos — Fjodor Irtschenko, Parteiveteran, ein Mensch, der im Krotel vor Lenins Zimmer Wache stand, K. Sergejew und andere Persönlichkeiten.

E. FLIEGER

## Hauptaufgabe—Hebung der Produktion

Anfang dieses Jahres übernehmen die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Kustanai in der Produktion und im Verkauf von Erzeugnissen der Landwirtschaft und Viehzucht sozialistische Verpflichtungen. Laut diesen Verpflichtungen wollen die Sowchose und Kolchose des Gebiets nicht weniger als 165 Millionen Pud Getreide, 106 000 Tonnen Fleisch, 250 000 Tonnen Milch und 55 Millionen Eier an den Staat abliefern.

In den letzten Jahren ist das Gebiet zu einer der größten Kornkammern der Republik in der Weizenproduktion geworden. Sie nimmt im Lande in der Produktion von weichen und starken Weizensorten einen führenden Platz ein. In den ersten drei Jahren des Planjahres haben die Sowchose und Kolchose des Gebiets 9 434 000 Tonnen Getreide verkauft, was 146 Prozent zum Plan dreier Jahre und 88 Prozent zum Fünfjahresplan ausmacht. Sieben Rayone und 83 Sowchose und Kolchose haben den Fünfjahresplan im staatlichen Getreideverkauf vorfristig erfüllt.

Die Hauptaufgabe der Sowchose und Kolchose unseres Gebiets bleibt, wie auch bisher, die höchstmögliche Vergrößerung der Getreideproduktion und vor allen Dingen—die des Sommerweizens. Die Parteiorganisationen, die Leiter und Spezialisten der Sowchose und Kolchose haben zusammen mit den Kommunisten, Komsomolzen, Sowchosarbeitern und Kolchosbauern beschlossen, die Getreideaussaatflächen in diesem Jahr bedeutend zu erweitern. Im ganzen werden sich die Aussaatflächen für Weizen im Gebiet in diesem Jahr im Vergleich zum beständigen Plan um 550 000—560 000 Hektar vergrößern.

Die Hauptaufmerksamkeit der Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe, der Leiter und Spezialisten der Sowchose und Kolchose ist auf die Steigerung der Ertragsfähigkeit der Getreidekulturen und anderer landwirtschaftlicher Pflanzen gerichtet. Auf Kosten einer hohen Ackerbaukultur wollen wir einen Hektartrug von nicht weniger

als 10 Zentner sichern. Die Sowchose und Kolchose werden die Getreideaussaat nur mit rasyonierten, kalibrierten Sortensamen 1. und 2. Klasse des Aussaatstandards durchführen. Den Aussaatflächen für Gemüse, Kartoffeln und teilweise für Mais wird 70 000—80 000 Tonnen Mineraldünger und 2 Millionen Tonnen organische Dünger zugeführt werden. Das neue System der Bodenbearbeitung nach der Methode des Unionsforschungsinstituts für Getreidewirtschaft von Schortandy wird weitgehend angewandt werden.

Die Sowchose und Kolchose des Gebiets haben sich von diesem Jahr an von der Heranziehung von Mechanisatoren aus anderen Gebieten und Republiken losgesagt und beabsichtigen, alle Feldarbeiten mit eigenen Kräften zu meistern. Winters wurden in den Sowchosen und Kolchosen 7 750 Mechanisatoren, darunter 2 500 Traktoren, 3 450 Kombiführer, 1 700 Schöffere, herangezogen. Außerdem in den ländlichen technischen Berufsschulen—weiter 5 000 Mechanisatoren.

Eine der Quellen des Arbeitskräftenachwuchses ist die Schulung der Frauen. Im Gebiet arbeiten schon über 500 Frauen als Traktoristen, Kombiführer, Schöffere. In diesem Jahr erlernen 1 787 Frauen und Mädchen den Mechanisatorenberuf.

Gleichzeitig mit der Vergrößerung der Produktion von Erzeugnissen des Ackerbaus suchen die Sowchose und Kolchose Reserven zur Steigerung der Produktion von Erzeugnissen der Viehzucht wie auch der Festigung der Futtermittelbasis. Es ist vorgesehen, zusätzlich 150 000 Hektar Mais zur Befütterung zu säen, um im Sommer ein Maximum an Milch zu erhalten. Außerdem wird man zur grundlegenden Verbesserung zusätzlich 250 000 Hektar weinproduktiver Ländereien pflügen und etwa 10 000 Tonnen Grassamen zur Begrünung dieser Ländereien beschaffen.

Die Werktätigen der Landwirtschaft des mit dem Leninorden ausgezeichneten Gebiets Kustanai haben den heißen Wunsch, in die

allgemeine Sache des Aufschwungs der Landwirtschaft des Landes einen würdigen Beitrag zu leisten und den 100. Geburtstag W. I. Lenins und das 50jährige Jubiläum Sowjetkasachstans mit neuen Arbeitserfolgen zu begehnen.

**J. MARKELOW,** Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung des Kustanaier Gebietspartei-komitees

Im Sowchos „Kasachstanz“, Rayon und Gebiet Kustanai, wird schon fleißig Shitjak gesät. Bis anderthalb und sogar zwei Normen erfüllt das Säggregat, das der Traktorist Ewald Fink leitet.

**UNSERE BILDER:** 1. Die Aussaat des Shitjaks im Sowchos „Kasachstanz“. 2. Ewald Fink.

Foto: W. Startschenko



## Unsere Wochen- end- ausgabe

Muttersprachlichen Deutschunterricht verbessern

● Von Waltraud SCHOLL

Seite 2

Wo sind die echten Bücherfreunde?

● Von Kornelius NEUFELD

Seite 2

Neue Gedichte und Übersetzungen

● Von Alwine BENNER, Waldemar EKKERT, Olga RISCHAWY, Heinrich KÄMPF, Erna HUMMEL, David LÖWEN, Lore SCHMIDT, David JOST, Alexander BRETTMANN

Seite 3

Bei B. Traven zu Gast

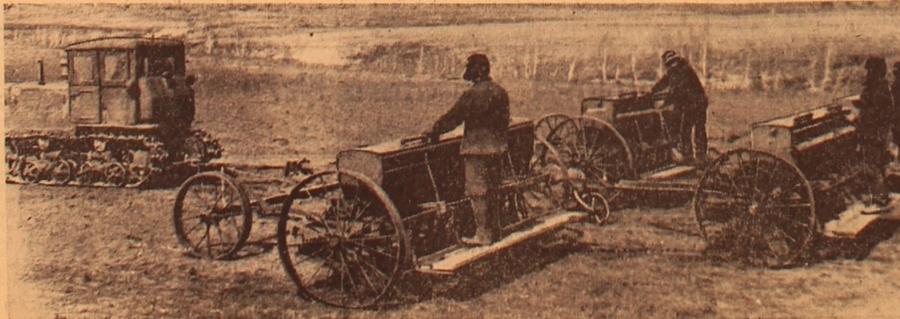
● Von Hanns MAASSEN

Seite 4

Enthusiasten

● Von Rudi RIFF

Seite 4



# Muttersprachliche Deutschunterricht verbessern

Unsere Partei und Regierung erfüllen unternimmt das Leninsche Prinzip der freien Entfaltung der Sprachen der Völker der UdSSR.

Im Programm der KPDSU heißt es: „Auch wenn die freie Entfaltung der Sprachen der Völker der UdSSR die volle Freiheit für jeden Bürger der UdSSR zu sichern, in einer beliebigen Sprache zu sprechen und seine Kinder zu erziehen und zu lehren.“

In den Schulen unserer Republik wurde der Unterricht der Muttersprache für die Schüler deutscher Nationalität durch den Beschluß des Ministerrates der Kasachischen SSR im Jahre 1957 eingeführt.

Der Lehrplan der Mittelschule sieht für das Studium der deutschen Sprache für Schüler deutscher Nationalität in der 2., 3. und 4. Klasse wöchentlich 3 Stunden vor, in der 5. Klasse 2 Stunden, in der 6. und 7. Klasse 1 Stunde, in der 8. Klasse 2 Stunden, in der 9. und 10. Klasse 2 Stunden. Insgesamt 33 Stunden in der Woche.

Der muttersprachliche Deutschunterricht ist in der Republik von der 2. bis zur 10. Klasse eingeführt. Von der 5. bis zur 10. Klasse lernen die deutschen Schüler in Gruppen (nicht weniger als 10 Schüler) ihre Muttersprache gesondert von den anderen, die eine Fremdsprache erlernen. Dabei wird die Klasse unabhängig vom Bildungsgrad der Lehrer in Gruppen geteilt.

Viele Leiter der Abteilungen für Volksbildung und Schuldirektoren lösen erfolgreich die Aufgaben der Organisierung des muttersprachlichen Deutschunterrichts (Verteilung der Kader, Versorgung der Schulen mit Anschaffungsmitteln, Kontrolle und Leitung u. a.).

Bedeutende Erfolge hat die Alma-Ataer Gebietsabteilung in der Volksbildung erzielt. Der muttersprachliche Deutschunterricht ist gut in den Schulen Nr. 78 und 82 der Stadt Alma-Ata gestaltet, in der Thälmann- und Puschkin-Mittelschule, Rayon Sary-Agatsch, Gebiet Tekimikent und vielen anderen, wo die Lehrer die Muttersprache unterrichten, interessantes Material aus zusätzlicher Literatur, Zeitungen und Zeitschriften verwenden. Die Lehrer dieser Schulen erziehen den Schülern Liebe zur Heimat, das Gefühl des Internationalismus und das Interesse zum Volk.

Mit großem Enthusiasmus arbeitet die Lehrerin der Mittelschule Nr. 78 von Alma-Ata E. F. Groß. Während des Unterrichts verwendet sie alle Arten von Anschaulichkeiten und technischen

Lehrmitteln. Sie arbeitet ständig an der Verbesserung der mündlichen Sprachfertigkeit. Alle ihre Schüler sind mit Lehrbüchern versorgt. In der Schule wird eine große außerunterrichtliche Arbeit in deutscher Sprache geführt: da gibt es ein Puppentheater, einen Bühnenzirkel, Briefwechsel mit ausländischen Pionieren.

Interessant arbeitet der Klub für internationale Freundschaft in der Schule Nr. 82 von Alma-Ata unter der Leitung des Deutschlehrers Jakob Wirschowski.

Gute Erfolge erzielen in ihrer Arbeit die Deutschlehrer der Puschkin-Mittelschule O. A. Geiweller und L. A. Bogolepowa. In der 6. Klasse führen sie kommentierte Schreiben in deutscher Sprache, Unterhaltungen zu Bildern durch, sie lesen und erzählen Märchen. Die ganze Arbeit wird zielstrebig und nur in deutscher Sprache durchgeführt.

Im Schuljahr 1967/68 absolvierten die ersten Schüler, die von der 2. bis zur 10. Klasse Deutsch als Muttersprache gelernt hatten, die Bestellungen einiger Gebietsabteilungen Volksbildung entsprechen nicht der Zahl der Schüler, die Deutsch als Muttersprache lernen.

Gegenwärtig sind in „Sojuzkni-ga“ (Moskau) Lehrbücher der deutschen Sprache für die 2. und 4. Klasse von J. Wall und für die 7. 8. Klasse von V. Klein und J. Warkentin, so auch Grammatikbücher auf Lager.

1969-1970 werden im Verlag „Proswetschenje“ folgende Lehrbücher erscheinen: Deutsch für die 3. Klasse von J. Wall, für die 7. 8. Klasse von Klein und J. Warkentin wie auch Programme

Deutschunterrichts ernsthafte Mängel und der Bestätigung des Schullehrers für das neue Schuljahr unterlassen viele Abteilungen für Volksbildung die rechtzeitige Erfüllung von Gruppen- und der Kompletierung der Schulen mit Lehrern der deutschen Muttersprache.

In einzelnen Gebietsabteilungen Volksbildung ist die Versorgung der Schulen mit Lehrbüchern der deutschen Sprache so auch mit Anschaffungsmitteln nicht auf der Höhe.

Für das Schuljahr 1969/70 haben die Kokschtawer, Kustanai, Karagander, Kay-Ordar Gebietsabteilungen und die Alma-Ataer Stadtabteilung Volksbildung keine Lehrbücher für Deutsch als Muttersprache bestellt, und die Bestellungen einiger Gebietsabteilungen Volksbildung entsprechen nicht der Zahl der Schüler, die Deutsch als Muttersprache lernen.

Gegenwärtig sind in „Sojuzkni-ga“ (Moskau) Lehrbücher der deutschen Sprache für die 2. und 4. Klasse von J. Wall und für die 7. 8. Klasse von V. Klein und J. Warkentin, so auch Grammatikbücher auf Lager.

1969-1970 werden im Verlag „Proswetschenje“ folgende Lehrbücher erscheinen: Deutsch für die 3. Klasse von J. Wall, für die 7. 8. Klasse von Klein und J. Warkentin wie auch Programme

für deutsche Literatur und Sprache in der 2.-8. Klasse. Man bereitet eine Chrestomathie in deutscher Literatur für die 8.-10. Klasse und für die Lehrer methodische Hilfsmittel zu den deutschen Lehrbüchern für die 2.-8. Klasse zum Druck vor. All das wird für 2-3 Lehrjahre herausgegeben, so daß die Bestellung für 2-3 Lehrjahre gemacht werden muß.

Die Abteilungen Volksbildung nutzen nicht die vorhandene Möglichkeit aus, Schulen mit dem Unterricht einer Reihe von Fächern in deutscher Sprache auf der Basis von Schulen zu eröffnen, wo die Mehrheit der Schüler Deutsche sind.

Immer noch kommen Fälle vor, da die Leiter der Schulen um die Schwierigkeiten in der Organisation des muttersprachlichen Deutschunterrichts in den Oberklassen zu umgehen, die Klassen wieder zum Unterricht der Fremdsprache überführen.

Um das Problem des muttersprachlichen Deutschunterrichts richtig zu lösen, müssen die Leiter der Schulen und Abteilungen Volksbildung eine ernste Arbeit in der Erfassung aller Schüler mit dem Unterricht der Muttersprache, regular Seminare für die Deutschlehrer durchführen, um ihre pädagogische Meisterschaft zu erhöhen.

Die Deutschlehrer müssen aktiv auf der Seite der Zeitung „Freundschaft“ auftreten, um ihre Erfahrungen auszutauschen.

Waltraud SCHOLL, Inspektor der Schulerwaltung im Ministerium für Bildungswesen der Kasachischen SSR Alma-Ata

## Wo sind die echten Bücherfreunde?

Das war in einer Kumpelstadt im Ural in den schweren Kriegsjahren.

Eine vielköpfige Menge wogte auf dem Marktplatz. Was da nicht alles verkauft und gekauft wurde! Doch das, wonach mein Freund und ich ausschauten, schien nicht vorhanden zu sein.

„Dort!“ rief plötzlich mein Gefährte, und wir drängten uns zu dem Platz vor, wo ein alter Mann mit Büchern und Schreibutensilien handelte.

„Heute oder Schreibpapier habe ich nicht“, beantwortete er „Nicht dieses“ und nahm es mir aus der Hand.

Ich schaute ihn verwundert an. Mein Blick folgte seinem Zeigefinger und ich las: „Nur zum Lesen.“ Ein kleines Plakat, rote Buchstaben auf grauem Zeitungspapier. Jetzt wurde ich auch auf das andere Plakat aufmerksam: „Für verschiedene Zwecke.“

„Für verschiedene Zwecke“, ein besonderer Stoß; veraltete, ehrliche, vergilbte Zeitschriften, Broschüren. Wir hatten verstanden: hier durfte man wählen, denn wir brauchten Papier, um Briefe zu schreiben.

Da hörten wir einen Käufer fragen: „Um was kostet das?“ Er blätterte in einem Buch und prüfte dabei mit seinen Fingern sorgfältig das Papier.

„Kein Rauchpapier!“ Die Stimme des Verkäufers klang zornig. „Warum? Wird schon gehen“, erwiderte der Kunde.

„Nein, es geht nicht; das ist doch Low Tolstoj!“ brauste der Mann hinter dem Tisch auf. „Kann dir doch egal bleiben, Alter! Kriegst ja sowieso dein Geld.“

Da riß der Verkäufer dem Mann das Buch weg und steckte es rasch in einen Sack unter dem Tisch.

„Bist ein schlechter Verkäufer“, rief der Kunde unwillig und machte eine geringschätzige Handbewegung.

„Mag sein“, brummte der Greis, „aber ein Bucher ist er nicht.“ Dieser Vorfall kam mir in Erinnerung, als ich unlängst einige Bibliotheken in den Dörfern des Gebiets Dshambul besuchte.

Man führte mich durch zwei Zimmer in einen hinteren Raum. Da standen ganz unten in der Ecke auf einem Regal Bücher in deutscher Sprache: ein Lehrbuch für Studenten der Hochschule, Lehrbücher für Schüler, „Lies und sprich deutsch“, „Nadja sammelt Redewendungen“ und noch einige andere Bücher für das Studium der Sprache.

„Und wo sind solche Bücher wie zum Beispiel ‚Nur nicht heulen über Boulen‘ oder ‚Ausgaben für Kinder aus der DDR‘?“

„Das ist alles, was wir haben“, antwortete die Leiterin der Moskauer Kinderbibliothek Julia Rowewa. „Deutsche Bücher sind überhaupt nicht gefragt.“

„Kommt es denn nie vor, daß deutsche Kinder, die ihre Mutter-

sprache lernen, nach schätzungsreicher Literatur in deutscher Sprache fragen?“

„Das ich nicht weiß!“ Im Rayonzentrum Michailowka leben etwa 5000 Sowjetdeutsche. In einer der Mittelschulen dieser Siedlung wird Deutsch als Muttersprache unterrichtet, doch weder die Mitarbeiter der Bibliothek noch die Deutschlehrer bemühen sich, für deutsche Lektüre zu sorgen und sie zu propagieren.“

In der zweiten Rayonbibliothek, die für Erwachsene bestimmt ist, sind einige Dutzend deutscher Bücher auch nur in einem hinteren Raum zu finden, den nicht jeder Leser betritt. Diese Bücher werden meistens nur von Personen gelesen, die die deutsche Sprache in der Hochschule im Fremdsprachenstudium studieren.

Wie in vielen anderen Bibliotheken gibt es auch hier spezielle Buchausstellungen, die dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet sind. Doch ergeben sich in ihnen nur die üblichen, in der „Familie Ulanow“ von Marietta Schaglanjan oder anderen deutschen Büchern über Lenin, obwohl das erwähnte Buch in Michailowka in der Buchhandlung zu haben ist. Auf meine Frage, ob man vielleicht mal Buchbesprechungen über deutsche Bücher veranstaltet oder auf andere Weise diese Literatur verbreitet, antwortete die Leiterin der Bibliothek Polina Prichodko: „In deutscher Sprache wird bei uns nichts durchgeführt.“

In der Bibliothek des Rayonzentrums Lugowo konnte die Bibliothekarin Bakyt Aidshanowa mir nur 5-6 deutsche Bücher zeigen. Erst als die Leiterin der Bibliothek Ludmilla Dudkowa kam, führte man mich zu den Büchern, die man in der Bibliothek stehen. Hauptächlich waren es Lehrbücher. Ob das nicht doch zu wenig ist für eine Rayonbibliothek, die mehr als 31000 Bände besitzt, die dieses Dorf leben, wie man mir sagte, zwar weniger Deutsche als in Michailowka, doch auch hier wird in den Schulen Deutsch als Muttersprache unterrichtet.“

Ich spreche besonders über Rayonbibliotheken, weil sie ja die methodischen Zentren für die Bibliotheken des Rayons sind, also auch in der Betreuung der deutschen Bevölkerung tonangebend sein sollten.

Die Mitarbeiter der Bibliotheken berufen sich auf den Gebietsbibliothekskollektor in Dshambul, der ihnen nur wenig deutsche Bücher zuschickt. Der Leiter dieser Anstalt Genosse Musralljew nannte mir etwa dreißig Benennungen deutscher Bücher, darunter „Die Familie Ulanow“, „Sein unsterblicher Name“ (über W. I. Lenin), „Bis zum letzten Atemzug“, „Großvater erzählt“ und andere, mit denen man die Bibliotheken in den Rayons versorgt habe. Doch konnte man mir keine Auskünfte geben, welche Bibliotheken diese Bücher und in wieviel Exemplaren erhalten haben. Auch Bestellungen für deutsche Literatur, die man in diesem Jahr beziehen wird, waren nicht vorhanden. Dieses Problem scheint die Mitarbeiter des Bibliothekskollektors wenig zu interessieren.“

Was bewegt es eigentlich ernstlich? Werden die Mitarbeiter der Bibliotheken noch die Deutschlehrer in den Schulen. Wären sie wirklich echte Bücherfreunde wie jener Greis auf dem Markt, dem es nicht einleuchtet, in welche Hände jedes Buch kommt, sollten sie mehr dafür sorgen, daß die deutschen Bücher, die in unseren Verlagen herausgegeben werden oder die man aus der DDR bekommen kann, nicht irgendwo auf Lager liegen bleiben. Dann würde die deutsche Literatur auch häufiger gefragt werden und ihren ständigen Leser unter den Kindern sowie unter den Erwachsenen finden.

K. NEUFELD, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

## Alexejewka wieder voran

Am 24. April fand in Zelinograd das VI. Plenum des Gebietsgewerkschaftskomitees der Kultur-schaffenden statt. Mit einem Referat „Der sozialistische Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins in den polygraphischen Betrieben des Gebiets“ trat die Leiterin der Gebietsverwaltung für Presse Anastassija Waslowna Andrejewa auf.

Genossin Andrejewa sprach über die Erfolge der Mitarbeiter der Polygraphie im vergangenen Jahr und im ersten Quartal dieses Jahres.

Im Referat wurde die gute Arbeit der Druckereien in Zelinograd, Alexejewka, Jessil, Makinsk, Astrachanka und anderer hervorgehoben. Die Rote Wanderfahrt des Gebiets für Presse und Kultur-schaffenden wurde laut Wettbewerbsergebnissen für das erste Quartal 1969 wiederum dem Kollektiv der Druckerei in Alexejewka zugesprochen.

Das VI. Plenum des Gebietsgewerkschaftskomitees rief alle Polygraphisten auf, den Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins noch breiter zu entfalten. (Eigen bericht)

## Monat des Lenin-Buches

Dem Lenin-Jubiläum entgegengehend, führt das Staatliche Pressekomitee des Ministerrates der Kasachischen SSR vom 5. April bis zum 5. Mai 1969 einen Allkasachischen Monat des Buches durch, der dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet ist.

Während der Vorbereitungen zum Monat des Lenin-Buches vollständigten die Buchhandlungen ihre Bücherfonds mit neuen Ausgaben von Werken des großen Lenin und mit Literatur über ihn.

In den Buchhandlungen gibt es Ausstellungen von Lenins Werken. Da kann man auch Erzählungen und Erinnerungen von W. I. Lenins nahen Verwandten, seinen Kampfgefährten, alten Bolschewiki finden, die zu verschiedenen Zeiten Lenin begegneten und unmittelbar unter seiner Leitung arbeiteten.

Auf den Straßen, Plätzen und in den Grünanlagen der Städte unserer Republik werden Büchermärkte veranstaltet, an denen sich Veteranen der Revolution des Bürgerkriegs und des Großen Vaterländischen Kriegs, Helden der Sowjetunion und Arbeitshelden, Schriftsteller, Dichter, Künstler,

Komponisten und Journalisten beteiligen werden.

Auf den Büchermärkten kann man Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, aktuelle gesellschaftlich-politische Ausgaben, Bücher über verschiedene Zweige der Wissenschaft, Technik, Fragen der Industrie, Landwirtschaft und Kultur, schönste und kindliche Literatur, Ausgaben über darstellende Kunst und Musik kaufen.

Während des Monats bringen die ehrenamtlichen Bücherverkäufer und Komsozolen Lenins Werke und Bücher über Lenin in die Industriebetriebe, auf die Baustellen, in die Gruben, Schulen und andere Organisationen. Man komplettiert Bibliotheken für die Lenins-Ecken, neue Buchhandlungen und Bücherstände werden eröffnet.

Am 5. Mai, dem Tag der Sowjetpresse, werden in allen Städten der Republik große Bücherfeste durchgeführt werden.

S. LASSITSCHUK, stellvertretender Leiter der Republikvereinigung für Buchhandel



MONGOLISCHE VOLKSREPUBLIK. In den Sälen des Lenin-Museums in Ulan-Bator geht es immer lebhaft zu, besonders jetzt, während der Vorbereitung zu dem 100. Geburtstag W. I. Lenins.

Hauptsaache sind aber nicht die Rekorde und Leistungen. Die Hauptsache sind die grandiosen Kenntnisse über den widerstandsfähigen Charakter und die Besonderheiten des Plasmas, die Fähigkeit, die ausgesprochenen Plasmaeigenschaften von den Tücken der Geräte selbst zu unterscheiden. Diese Kenntnisse sammeln auch die Wissenschaftler unter der Leitung von Arzimowitsch. Und diese Partie haben sie gewonnen. Sie spielen jetzt die nächste Partie.

Arzimowitsch hat seinen 60. Geburtstag gefeiert. Sein Leben, seine wissenschaftliche Laufbahn haben sich glücklich gestaltet. Er ist in der Familie eines Moskauer Professors für Statistik aufgewachsen, hat die physikalische und mathematische Fakultät an der Belorussischen Universität absolviert, hat dann die Schule des Akademiestudiums Joffe an dem Leningrader Physikalisch-technischen Institut durchgemacht und war ein Mitarbeiter und Mitkämpfer des Akademiestudiums Kurtschatow. Seit vielen Jahren leitet er die Abteilung für allgemeine Physik und Astronomie der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion, wird als Professor an der Moskauer Universität und leitet ein großes Kollektiv von Plasmaforschern. Das ist kein Lebenslauf, sondern eine zielstrebige Offenbarung gegen die Natur und die verborgenen Geheimnisse des erfinderschen Konstruktors. Sogar seine beiden Töchter sind Physiker geworden. Eine von ihnen beschäftigt sich gleichfalls mit dem Plasma, während die andere noch an der Universität studiert. Die Enkelin teilt seine Leidenschaft für die technischen, elektrischen und sogar elektronischen Mikromechanismen verschiedener Länder.

Jelena KNORRE, wissenschaftliche Kommentatorin der APN

## Zielstrebige Offensive an der Haupttrichtung

Zum 60. Geburtstag und für hervorragende wissenschaftliche Verdienste wurde dem bedeutendsten sowjetischen Physiker, Akademiestudient Lew Arzimowitsch der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Welchen Lebens- und Schaffensweg hat der talentvolle Forscher zurückgelegt?

Das Akademiestudient Lew Arzimowitsch begreift sich für technisches Spielzeug. In seinem Arbeitszimmer gibt es eine Unmenge bunter Meisterwerke der Miniaturtechnologie. Dieser Tempel der Lipulindustrie darf nur von dem Eingeweihten von dem Akademiestudient und seiner kleinen Enkelin, betreten werden. In der freien Zeit erwecken sie die mit glühenden Mikromotoren sumrende Welt zum Leben, setzen komplizierte Mechanismen, darunter sogar ein künstliches Herz-Lungen-Modell in Gang. Diejenigen, die der Ansicht sind, daß nichts in unserem Leben zufällig ist, haben bestimmt die „Spielzeugkleinen“ Abmessungen der Plasmaanlagen von Arzimowitsch beachtet. Von dem ersten „Kringel“ der 50er Jahre mit einem Durchmesser von nur 30 Zentimetern bis zu den gegenwärtigen mächtigen Tokamak-Anlagen, deren verschiedene Modelle sich im Bereich von 40 Zentimetern bis zu 3 Metern halten. Dabei sind das doch Anlagen, mit denen ein solches Hauptproblem der gegenwärtigen Wissenschaft gelöst wird. Fachleute sind der Ansicht, daß die Hauptkennwerte des Plasmazustands, die mit der Anlage Tokamak erreicht wurden, heute dem gesuchten Ideal des thermonuklearen Reaktors der Zukunft am nächsten kommen.

Arzimowitsch ist überzeugt, daß die Welt von dem drohenden Energiemangel befreit werden wird. Früher oder später wird der Mensch die Partie im Wettstreit mit der Natur gewinnen. In der bekanntesten Abhandlung „Die gesteuerten thermonuklearen Reaktionen“ schreibt er: „Zweifellos wird das Problem der thermonuklearen Synthese letzten Endes

gelöst werden. Die Natur kann nur eine begrenzte Zahl von Schwierigkeiten der Lösung dieses Problems in den Weg legen; nachdem der Mensch dank seiner stetigen schöpferischen Aktivität sie überwunden haben wird, wird sie auch nicht mehr insstande sein, neue Schwierigkeiten zu erfinden.“

Das ist natürlich eine ganz bestimmte Denkweise, Arzimowitsch betrachtet die Natur als einen Physiker und erfinderschen Konstrukteur, der vielleicht nur raffinierter als er selbst ist. Ausschlaggebend ist dabei aber, daß man das Forschungsprogramm dieses Physikers und Konstrukteurs verstehen kann, was bisher wenigstens gelungen ist. Freilich waren die Aufgaben auch nicht so grandios wie die „gesteuerte Sonne“. Wenn aber die präzisen theoretischen Voraussetzungen und die spielzeugbunten Anlagen, in denen das tückische Plasma tobt, ihn bei der Entzifferung der Kryptogramme des erfinderschen Konstrukteurs keinmal im Stich ließen, so besteht auch wohl kaum ein Grund, an ihnen künftig zu zweifeln!

Tatsächlich hatte Arzimowitsch das Glück, seinen Beitrag zur Lösung der brennendsten Fragen der modernen Physik leisten zu können. Nicht von ungefähr gehört er zur Schule von „Pappa Joffe“, zur Schule des Begründers der sowjetischen Physik, des Schöpfers jener Schule, die der Welt Pjotr Kapiza, Igor Kurtschatow, Nikolai Semjonow und andere Koryphäen gegeben hat.

Arzimowitsch begann seinen Weg in der Wissenschaft mit der Erforschung der ferneren Effekte der inneren Totalreflexion in den Röntgenstrahlen u n d machte

dann bedeutende Entdeckungen auf dem Gebiet der Annihilation der Elektronen-Positron-Paare und der Bremsstrahlung der schnellen Neutronen. Er kämpfte also an jenen Abschnitten der physikalischen Front, wo die Positionen der noch jungen Quantenmechanik besonders wilden Ansturm ausgesetzt waren.

Einen großen Beitrag leistete Arzimowitsch zu einem damals höchst wichtigen Gebiet, zur magnetischen Isotopentrennung, zur Ausarbeitung von Verfahren zur Gewinnung von reinen Isotopenstoffen, die von der Natur nicht geschaffen wurden, da dort alle Elemente nur eine Mischung von Isotopen sind.

Dank seinen Forschungen konnten die Leistung der Anlagen millionenfach verstärkt werden, so daß die Wissenschaft, Industrie und Medizin die erforderlichen Mengen von reinen Isotopen, darunter auch das gut bekannte Uran-235, diesen Brennstoff der Atomenergie, erhalten konnte.

Es ist verständlich, daß Arzimowitsch nicht an dem Problem der Bändigung des Sonnenplasmas vorbeigehen konnte. Dieses Problem, das gewöhnliches Wasser in einen unerschöpflichen Brennstoff für die thermonuklearen Kraftwerke der Zukunft verwandelt soll, verdrängte alle anderen. Es verleiht der Menschheit phantastische Perspektiven, verlangt aber phantastische Mittel und leistet den Physikern einen phantastischen Widerstand. Einmalen läßt es sich von ihnen nicht bezwingen.

Schon aus rein sportlichen Erwägungen mußte Arzimowitsch die Herausforderung annehmen. Er nahm die an und bewies verhältnismäßig schnell seine ersten Absichten in diesem Duell. Nicht von ungefähr erhielt sein Labor als eines der ersten ein bis zwei Millionen Rubel als erstes Plasma und konnte es auch für das launische Plasma sehr anständige Zeit lang halten. Die

Foto: W. Mastjukowa (TASS)

## Aufschlußreiches Lehrerseminar

Dieser Tage hatten sich in Karaganda 65 Lehrer, die Deutsch als Muttersprache und als Fremdsprache vorzuzug, zu einem Seminar versammelt.

Die Hochschullehrer S. Balabajew, I. Gorochow, W. Markina referierten über die Grundlagen der modernen Psychologie, zu pädagogischen Themen, über die atheistische Erziehung der heranwachsenden Generation und die internationale Lage.

I. E. Bröckel, die schon seit 1958 in der Mittelschule Nr. 43 Deutsch als Muttersprache unterrichtet, erklärte den Deutschlehrern, wie man Märchen, Sagen, Fabeln, Erzählungen und Gedichte in den Literaturstunden durchzunehmen hat. Er schloß seinen methodi-

ven Unterricht in Literatur in den Oberklassen berichtete sie ausführlich über die deutschen Lieder, eingeübte und deutsche Lehrfilme gezeigt.

I. E. Bröckel unterrichtete, daß sie in der 5. Klasse, wo es sechs Stunden in der Woche gibt, viermal Lexik und zweimal Grammatik durchführt und somit das Ziel des Lehrprogramms erreicht.

Der Deutschlehrer A. J. Osterlein, der schon seit 1959 in der Achtklassenschule Nr. 39 Deutsch als Muttersprache unterrichtet, erklärte den Deutschlehrern, wie man Märchen, Sagen, Fabeln, Erzählungen und Gedichte in den Literaturstunden durchzunehmen hat. Er schloß seinen methodi-

schen Vortrag mit den Worten, daß man mit Hilfe von Märchen, Sagen, Fabeln, Sagen und Erzählungen bei richtiger und interessanter Gestaltung des Literaturunterrichts das Interesse der Schüler zum gründlichen Erlernen der deutschen Sprache und Literatur zu wecken vermag. Der Deutschlehrer aus der Saraner Pädagogischen Fachschule H. D. Heidebrecht hielt Vorlesungen über die deutsche Gegenwartsliteratur.

Die Zuhörer erklärten, das Seminar sei sehr aufschlußreich und von großem Nutzen für sie gewesen. R. RATH Karaganda

## „Bloknot agitatora No7“

Im Druck erschien das Aprilheft der Zeitschrift „Bloknot agitatora“, herausgegeben von der Abteilung für Propaganda und Agitation des ZK der KP Kasachstan.

Dem 100. Geburtstag W. I. Lenins ist der Artikel des Dozenten I. Pilguk „W. I. Lenin und die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft“ gewidmet. Darin findet der Leser interessantes Tatsachenmaterial über die Kollektivierung in Kasachstan. Dem in-

ternationalen Tag der Solidarität der Werktätigen, dem 1. Mai, ist der Artikel „Wir rufen Arbeit, Frieden und Freiheit“ von L. Boiko gewidmet.

Die Fernechule des Polifortinators und des Agitators führt der Dozent S. Schkuridin. In dem Artikel „W. I. Lenin über die Sprache und die Sprache seiner Werke“ erzählt er darüber, wie Wladimir Iljitsch für die Reinheit der russischen Sprache gekämpft hat. Darüber, wie die Partei, Ge-

werkschafts- und Komsozorgansaktionen der Stadt Karatay wissenschaftlich-athletische Arbeit führen, erzählt G. Sagoruko im Beitrag „Atheistische Erziehung im Arsenal“. Der Kampf wächst an“ schreibt W. Kusnezow über die Entwicklung der Streikbewegung in der BRD gegen den militaristisch-revanchistischen Kurs Bonns. Die Auswertung und macht der Leser mit Materialien bekannt, die dem Tag der Presse, dem Tag des Radio, dem Siegesfest, den wichtigsten Ereignissen in der Republik gewidmet sind. (KasTAG)

Alwine BENNER

### WENN ALLE MENSCHEN...

Wenn alle Menschen Sonnenherzen hätten,  
wäre Friede rings im großen Erdenhaus.  
Wo Sonne ist, da denkt man nicht an Töten,  
nur finstere Herzen rufen Kriege aus.  
Du wirst, gerechte Sonne, ihn besiegen  
Den dunklen Geist, ich glaube fest daran.  
Die Dunkelmänner müssen unterliegen,  
fächst du doch immer neue Herzen an.

Heinrich KÄMPF

### DEN JUGENDLICHEN

Könnt ihr den Sinn des Lebens auch nicht voll erfassen,  
doch leben müßt ihr's so, wie ihr es formt mit eurem Tun.  
Ihr könnt das eine Leben, müßt das andre hassen,  
denn Gut und Böse nie in einem Bette ruhn.

Habt ihr gewählt nach eurem Trachten und Verlangen,  
was eurem Herzen nah, die Seele euch erfrischend wärmt,  
dann darf es euch vor keinem Sturme bangen,  
wenn auch das Haßgeschrei der Widersacher euch umlärm't.

Woldemar EKKERT

### Der Zeiten Lauf

Im Park träumt still der Frühherbst seine Träume  
und wiegt sich warm auf spätem Sonnenstrahl,  
septemberlich versonnen stehn die Bäume  
und rauschen leis, vielleicht zum letzten Mal.  
Das Pärchen auf der Bank sitzt engumschlungen  
und hat vergessen alles ringsumher;  
daneben hat sein Baby eingesungen  
ein Großpapa und wiegt es hin und her.  
Ich seh auf dieser Bank den Lauf der Zeiten:  
das Alter ist des Graukopfs herbes Los,  
das Paar beginnt, durchs Leben hinzuschreiten,  
indes das Baby schläft noch ahnungslos.

Oiga RISCHAWY

### ABENDS...

Wenn dunkel wird das Wolkenmeer  
und müd' der Tag zu Ende geht,  
die Felder still, die Wiesen leer —  
der Abend flüstert sein Gebet.

Das Söhnchen schon im Bette ruht,  
die Mutter deckt es sorgsam zu.  
Die Nacht stülpt auf den schwarzen Hut,  
und alles atmet tiefe Ruh.

Vorn Fenster singt noch leis der Wind,  
und Mondlicht füllt den Raum,  
da schließt die Augen sacht das Kind  
und Märchen gehn durch seinen Traum.

Erna HUMMEL

### Wenn man fünfzig...

Wenn man fünfzig  
Frühlinge erlebt  
und noch immer munter  
sternwärts strebt,  
wundert sich  
so manches Milchgeschicht:  
„Sterne?!—Mensch!—  
Das ist nicht mehr für dich!“

Aber für uns Alten  
ist es klar,  
daß mit fünfzig man erst...  
zwanzig Jahr! —  
Und der Sechzigjährige  
gar oft  
wie mit achtzehn Jahren  
liebt und hofft.

Auch der siebzig Jahre  
alle Greis,  
dessen Haupt wie Silber glänzt  
so weiß,  
gern die Schönheit rühmt  
und sie verehrt,  
ungestüm  
sogar und unbeschwert.

Wenn man hundert  
Frühlinge erlebt,  
ist man mit dem Dasein  
so verwehlt,  
daß es schwer schon fällt,  
(ich kann nicht irren!)  
sich aus dem Gewebe  
zu entwirren.

Mensch bleibt Mensch!  
Ja, selbst am Grabesrand  
greift noch nach den Sternen  
seine Hand.

### Vom alten Kakadu

David LÖWEN

Es lebte einst in Indien  
Ein alter Kakadu.  
Der machte beinahe immerfort  
Das eine Auge zu.

Als ich ihn einst danach gefragt,  
Warum, weshalb, wozu?  
Hat im Vertrauen es mir gesagt,  
Der alte Kakadu:

„Als ich ein junger Vogel war,  
Hat stets es mich empört,  
Wenn Ungerechtigkeit ich sah,  
Von ihr auch nur gehört.“

Wann Habgier, Falschheit  
Ohne Scham  
Gelebt in Saus und Braus,  
Wenn sich die Lüge so behm,  
Als wär sie Herr im Haus.

Verleumdung wirkte  
Wie ein Gift,  
Hat mich der Ruh beraubt,  
Daß an Gerechtigkeit und Recht  
Ich gar nicht mehr geglaubt.

Trat ab und zu ich für sie ein —  
Aus war's mit meiner Ruh!  
Und aus dem jungen wurde bald  
Ein alter Kakadu.

Nun geh an allem ich vorbei,  
Weil teuer mir die Ruh,  
Denn wer in Ruhe leben will,  
Drückt stets ein Auge zu.“

„Du handelst falsch,  
Mein lieber Freund“,  
Sprach ich zum Kakadu.  
Zwei Augen gab dir die Natur,  
Drum nutz, auch beide du!

Damit du hören kannst, gab sie  
Ein Ohrenpaar dir auch,  
Drum mach von allem,  
Was du hast,  
Größtmöglichen Gebrauch!

Tritt ein für Wahrheit,  
Recht und Pflicht  
Im Land, wo du kein Gast,  
Dann wird's Gewissen sagen dir,  
Wie du zu handeln hast.“

### EIN PAAR

Lore SCHMIDT

Unter frostbemahten Fenstern  
hinten im Abendrolleybus  
auf einer Bank ganz in der Ecke  
saß sie. Und nebenan stand er.  
Sie war traurig. Da strich er leise  
den Schneeschmuck aus dem braunen Haar.  
Und legte die Hand auf ihre Schulter.  
Ich sah's ihm an, er wollte gerne  
die Last des Kummers von ihr nehmen.

Es blieb das Leid in ihren Augen,  
doch dankbar schaute sie ihn an  
und legte ihre Hand in seine.  
Und etwas Neues war in ihr.  
Der Ausdruck war nicht mehr so trostlos.  
Die beiden wußten:  
niemals im Leben  
läßt einer den anderen im Stich.

### NEUE ÜBERSETZUNGEN

Nikolai TICHONOW

### Worte auf dem Grabstein

Von Rußlands Erde fern, in heißer Schlicht,  
gabst für die Heimat hin ihr euer Leben.  
Den Treuschwur hat Rußland ihr gebracht,  
und bis zum Grab bleibt ihr ihm treu ergeben.

Nicht konnte schrecken euch des Sturmes Wut,  
Ihr gingt verwegen in den Kampf, den hehren.  
In tiefem Frieden Rußlands Adler ruht,  
Nachkommen werden euren Ruhm noch mehreren.

Unsaybar-nah ist uns das Heimatland.  
Der Vater Wege haben wir durchschritten,  
damit der grimme Feind ward übermannt,  
der Sieg gefestigt, den wir schwer erstritten.

Deutsch von David Jost

Jaroslav SMELJAKOW

### RICHARD SORGE

Noch eh die Sonne stieg am Morgen,  
beschlossen die Japaner schon,  
dich zu enthängen, Doktor Sorge,  
am Jahrestag der Revolution.

Im Saal, gebaut für diese Dinge,  
kein Meeting gab's, kein Fahnenrot.  
Hast selbst dir umgelegt die Schlinge,  
eh es der Henker dir gebot.

Doch kaum war eine Stund' veronnen,  
in Moskau, der Millionenstadt,  
die Fahnen senkten Marschkolonnen  
zum Ruhme deiner Heldentat.

Trompetenklänge wir entsandten  
vom Roten Platz — der Erde Herz —  
die bis zum Grab, dem unbekanntem,  
hintrugen drohend unserm Schmerz.

Deutsch von Alexander Brettmann

Nelly SERGEJEWA

### Wellenreiter

37einhalb — achtunddreißig  
Grad  
fällt unser Schiff, von  
Seite auf Seite.

Donner und Rollen,  
Heulen und Grollen,  
Leuchten und Zucken, daß  
alle in der Kajüte sich ducken.

Dann fällt es nach vorn  
und wieder zurück.  
Bricht es entzwei?  
Haben wir Glück?

So tobt der Sturm.  
Er peitscht die Wellen  
über Kommandobrück  
und Kompaggesteller.

Das Firmament schwarz.  
Der Ozean weit,  
der Steuermann hält fester  
und fester das Steuer heut.

„Ich muß ihn bezwingen,  
er muß mich erkennen.  
Es wird mir gelingen,  
über die Wellen zu rennen.“

Wann werfen wir Anker?  
Wann können wir stehen?  
Wann dürfen wir wieder  
zu Lande gehn?“

Der Steuermann lenkt,  
der Kap steht dabei.  
Sie brechen den Sturm  
Mit ihrem Willen entzwei.

### Komsomolüberlieferung

Musik: O. FELZMANN

Text: I. SCHAFFERAN

Musical score for 'Komsomolüberlieferung' with lyrics in German and Russian. The lyrics describe the Komsomol's role in building the Motherland and their commitment to the revolution.

Seit die Retter Budjonny einst  
ihre Rösser geschart,  
bis zu unseren heutigen  
Kosmoszeiten bewahrt, —

Refrain: Gut ist die Überlieferung  
längst schon im Komsomol,  
daß man erst an das Heimatland  
dann an sich denken soll.

Müd und matt und durchfroren schuf  
man einst Magnitogorsk.  
Keine Schwierigkeit hinderte,  
aufzubauen Komsomolsk.

Refrain  
Als der Himmel in Flammen war  
von Geschützfeuerarsat,  
stürmten vorwärts die Lebenden  
an Gefallener statt.

Refrain  
Unvergessen bleibt immerdar  
jene leuchtende Zeit.  
Unsre Pflicht zu erfüllen, stand  
wir auch heute bereit.

Nachdichtung von Natalie Stinner

### Das Lied

„Der Hussan, der Hussan Ssamwel ist gekommen!“

Aus den niedrigen aneinander-  
geklebten Hütten in hellen  
Häuten die Kinder hinaus. Ihnen  
folgten die jungen Burschen und  
Mädchen. Als letzte erschienen  
an der Dorfstraße gemessenen Schrittes  
die ehrwürdigen Greise in ihren  
faltenreichen Tschuchas, Archaluks  
und Besmeten.

Die Hussans waren jederzeit  
gernegekehrte Gäste im Dorf. Nicht  
nur die Klänge ihrer siebentönenigen  
Sasas brachten sie ins friedliche  
Landleben mit, sondern auch frohe  
oder traurige Kunde. In diesem  
Jahr hatte man hier auf die Hussans  
schon seit dem Frühling ge-  
wartet. Die Zeiten waren ja so un-  
ruhig! Ein sich zufällig ins Dorf  
verlaufener verwundeter Soldat  
hatte ein Wort fallengelassen über  
die Sowjetmacht in Rußland. Auch  
andere Gerüchte waren durchge-  
sickert die türkischen Einheiten  
wären bei Jerewan, die Engländer  
hätten Baku besetzt...

Gründend verheugte sich der  
kleine bucklige Hussan vor seinen  
alten Bekannten, die ihn wüde-  
voll willkommen hießen:

„Friede sei mit dir, Ssamwel-  
Dshani!“  
„Wo bist du denn so lange fort-  
geblieben?“  
„Hast uns wohl ganz verges-  
sen?“

Der Hussan setzte sich auf einen  
großen Stein am Wegrand und

begann gemächlich den Ssas aus  
seiner Hülle zu schälen.

Die Menschen, die es gewohnt  
waren, aus Ssamwels Munde nur  
freudige Nachrichten zu erfahren,  
drängten sich näher um ihn. Der  
Hussan umarmte seinen Ssas, hob  
den Blick zum Himmel und grüßte  
in die Saiten.

Gespannt lauschten die Men-  
schen dem Gesang, um auch ja  
kein Wort zu überhören. Und der  
Hussan sang und sang:

„Das ganze Land verneigt sich  
bis zur Erde.“

Das ganze Land verneigt sich  
vor den Arbeitern bis zur Erde.

Das ganze Land verneigt sich  
vor den Hirten bis zur Erde. Das  
ganze Land verneigt sich vor den  
Knechten bis zur Erde, Friede und  
Preis sei Lenin!“

Die Sonne ging schon unter, als  
der Hussan sich anschickte, das  
Dorf zu verlassen. Er schritt dahin,  
wie immer den Rücken gekrümmt.  
Seine trockenen Lippen murrten  
die Worte des neuen Liedes. So  
genauer hockten die Dorfkin-  
der. Ein Knirps in der großen Papacha  
seines Vaters saß in der Mitte, hat-  
te einen Stock an die Brust ge-  
drückt, als wäre es ein Ssas, und  
sang. Im Chor begleiteten ihn die  
anderen Kinder.

Der Hussan war noch nicht hinter  
dem ersten Hügel verschwun-  
den, als im Dorf auch schon das  
neue Lied erklang. Auf einer Gar-  
tenmauer hockten die Dorfkin-  
der. Ein Knirps in der großen Papacha  
seines Vaters saß in der Mitte, hat-  
te einen Stock an die Brust ge-  
drückt, als wäre es ein Ssas, und  
sang. Im Chor begleiteten ihn die  
anderen Kinder.

Der Hussan war noch nicht hinter  
dem ersten Hügel verschwun-  
den, als im Dorf auch schon das  
neue Lied erklang. Auf einer Gar-  
tenmauer hockten die Dorfkin-  
der. Ein Knirps in der großen Papacha  
seines Vaters saß in der Mitte, hat-  
te einen Stock an die Brust ge-  
drückt, als wäre es ein Ssas, und  
sang. Im Chor begleiteten ihn die  
anderen Kinder.

Der Hussan war noch nicht hinter  
dem ersten Hügel verschwun-  
den, als im Dorf auch schon das  
neue Lied erklang. Auf einer Gar-  
tenmauer hockten die Dorfkin-  
der. Ein Knirps in der großen Papacha  
seines Vaters saß in der Mitte, hat-  
te einen Stock an die Brust ge-  
drückt, als wäre es ein Ssas, und  
sang. Im Chor begleiteten ihn die  
anderen Kinder.

Der Hussan war noch nicht hinter  
dem ersten Hügel verschwun-  
den, als im Dorf auch schon das  
neue Lied erklang. Auf einer Gar-  
tenmauer hockten die Dorfkin-  
der. Ein Knirps in der großen Papacha  
seines Vaters saß in der Mitte, hat-  
te einen Stock an die Brust ge-  
drückt, als wäre es ein Ssas, und  
sang. Im Chor begleiteten ihn die  
anderen Kinder.

Der Hussan war noch nicht hinter  
dem ersten Hügel verschwun-  
den, als im Dorf auch schon das  
neue Lied erklang. Auf einer Gar-  
tenmauer hockten die Dorfkin-  
der. Ein Knirps in der großen Papacha  
seines Vaters saß in der Mitte, hat-  
te einen Stock an die Brust ge-  
drückt, als wäre es ein Ssas, und  
sang. Im Chor begleiteten ihn die  
anderen Kinder.

### Die Karabacher Tutowka

Die letzten Schüsse in Berlin  
waren gefallen. Ein bekannter Ge-  
neral hatte uns, mich und Karelin,  
dem Sieg zu Ehren, zum Mittagessen  
eingeladen.

Der Einladung folgend, nahm  
ich eine Flasche Karabacher Tu-  
towka, eine Art starken Maulbeer-  
weins, mit. Wie der nach Berlin  
gekommen war, ist bald erzählt.

Während des Krieges hatte mich  
das Schicksal mit dem zukünftigen  
Schriftsteller Lasar Karelin zu-  
sammengeführt. Damals war er  
noch einfacher Soldat.

Gemeinsam schrieben wir ein  
Buch über die Nachrichtenteile.  
Wo wir nicht überall gewesen sind,  
auf unseren Touren durch das  
Land und an die Fronten auf der  
Suche nach Stoff für unser zukünf-  
tiges Buch. Offen gesagt, aus-  
schließlich dank Karelins Findig-  
keit! So gerieten wir auch nach  
Karabach, und selbstverständlich  
nicht ohne Karelins Bemühungen.

Meinem Vater, der in Karabach  
wohnte, ging es gesundheitlich  
nicht gut, ich wollte ihn besuchen,  
und lebenswürdig, wie er nun ein-  
mal war, arrangiertes mein Mitver-  
lasser diese Reise. Er überzeugte  
unsere Vorgesetzten, daß wir, um  
das Buch zu schreiben, unbedingt  
zu Karabach besuchen müßten.

Das war vor kaum einem Monat  
geschehen. Der Sieg lag sozusagen  
schon in der Luft, und der  
Vater, mir die Flasche zustekend,

hieß uns, sie erst in Berlin entkor-  
ken.  
Ich erfüllte die Bitte des Vaters.  
Welch heldenhafte Anstrengungen  
es mich kostete, der großen Ver-  
suchung zu widerstehen, das väter-  
liche Geschenk nicht anzustufen,  
um die Flasche zu Ehren einer  
Salutalve zu leeren, deren es so  
viele gab, als der Krieg seinem  
Ende nahete!

Jetzt freut sich darüber sogar  
Lasar, vor dem — wozu auch  
einen Hehl daraus machen — ich  
die Flasche mehr als einmal zu  
retten half.

Nichtsdestoweniger, als wir ab-  
wechselnd unser Präsent — wie  
sich Tschschow ausdrückte — ge-  
heimnisvoll in eine Menge Zie-  
gelblöcher eingewickelt, behut-  
sam durch die Straßen trugen,  
konnte er es nicht unterlassen,  
sich über dessen nicht gerade im-  
posantes Aussehen lustig zu ma-  
chen.

Ja, man muß zugeben, das Aus-  
sehen unserer Flasche war nicht  
gerade überaus ästhetisch. Sie war  
aus dunklen dickem Glas, für bloße  
Augen undurchsichtig, zudem war  
der Flaschenhals nicht mit einem  
Korken, sondern mit einem Lappen-  
propfen zugestopft, der von  
außen noch mit rotem Zwirn um-  
wickelt war.

Die gedeckte Tafel beim General  
mit den eleganten Flaschen blendete  
uns sofort. Besonders stachen uns  
die hübschen Etiketten an  
ihnen ins Auge.

Jetzt wußten wir schon ganz  
und gar nicht, wohin mit unserer  
unglückseligen Flasche.  
„Was versteckt ihr da hinter  
dem Rücken? Her damit ans Ta-  
geslicht!“ lächelte der General.

Es blieb uns nichts anderes  
übrig, wir begannen die Flasche  
aus den Zeitungen herauszuschä-  
len. Während ich den Flaschenhals  
von dem Zwirn befreite und den  
Lappenpropfen herauszog, erzähl-  
te Karelin dem General von unse-  
rer Reise nach Karabach und vom  
Geheiß meines Vaters.

„Recht so! Die Bitte des Alten  
muß man achten! Wollen wir mal  
kosten davon!“  
Ich füllte die Gläserchen.

„Auf den Sieg!“ brachte der Ge-  
neral seinen Toast aus und leerte  
als erster auf einen Zug sein  
Gläserchen. Er schnappte nach Luft,  
als hätte er sich mit Ingwer ver-  
brannt, wuschte sich die Tränen  
aus den Augen und rief nach sei-  
ner Ordonnaanz.

„Petrow! Räum mal diese ganze  
Batterie hier vom Tisch weg! Wir  
trinken Karabacher Tutowka!“  
Und heute, nach so vielen, vie-  
len Jahren, nehme ich freudig jede  
Gelegenheit wahr, meinen Lands-  
leuten zu erzählen, daß der erste  
Toast auf den Sieg in der Stadt  
Berlin mit Karabacher Tutowka  
ausgebracht wurde.

Deutsch von  
Nora Pfeffer



# Wir gratulieren—



— UNSEREN ELTERN und Großeltern in Berjosowka, Ostkasachstan, Pauline — am 25. April zum 57. und Viktor KINDSVATER am 26. April zum 64. Geburtstag und wünschen Ihnen die beste Gesundheit. Im Namen ihrer Töchter und Enkelkinder.

Helene ENGELMANN

## SIEGER IM WETTBEWERB

Zu Beginn dieses Jahres wurde vom ZK des LKJV und der Zeitung „Sowetskaja Rossija“ unter den Arbeitern des Wolga-Autowerks in Togliatti ein Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins bekanntgegeben.

In diesen Tagen hat man das Fazit für Januar—März gezogen. Den ersten Platz hat die Komsozol-Jugendbrigade Alexander Storm aus dem Baustrass „Schtalstroi-2“ belegt.

M. HECK

## ERFOLGE DER VIEHZÜCHTER

Die Farnschaffenden des Lenin-Kolchos haben gute Erfolge erzielt. Der Milchertag ist gegenüber 1957 um 35 000 Kilogramm gesteigert. Die Gewichtszunahme des Jungviehs betrug pro Kopf und Tag 80 bis 100 Gramm, die Schweinefarm konnte für das letzte Jahr 36 000 Rubel Ringeingewinn buchen. Zu den besten Viehwärtern gehören Polina Gorojewa und Soja Puchalskaja.

H. KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

## UNSEREM EHEMALIGEN LEHRER

und Kollegen Gerhard REGER am 28. April zu seinem 75. Geburtstag. In 35 Jahren selbstloser Arbeit in der Schule und aktiver Anteilnahme am gesellschaftlichen Leben erwarb er sich die Liebe und Achtung der Schüler, der Eltern und seiner Mitmenschen. Wir wünschen dem Jubilär Gesundheit und einen ungetrübten Lebensabend.

Hans Heinrich und Abraham FRIESE, Susanna, Anjuta und Hans WIENS, Silvia und Maria FAST, Margaretha FRIESE, Paul ROGALSKI, Adam EPHRAIM und Paul SCHOLL, Olga TJART und Anna EDIGER

## UNSEREM JUGENDFREUND

und Kampfführer Heinrich REIN am 27. April zu seinem 70. Geburtstag. 1919 trat er in Seelmann an der Wolga freiwillig der Roten Armee bei und machte viele Feldzüge als Pionier der 10. Schützendivision mit. Nach dem Krieg stand er seinen Mann in der Landwirtschaft. Heute lebt er als Rentner in Wosnessenka, Gebiet Zelinograd.

Wir wünschen dem Jubilär Gesundheit und Lebensfreude.

Johannes PETRI, Johannes ERHARD, Heinrich ERBES, Alexander BOTZ, Emanuel SCHLEGEL und Georg KINDSVATER

# Verse am Wochenende ENTHUSIASTEN

Ein alter Bus rollt eilig durch die Gegend — die Passagiere knabbern Brot und Kekse, den letzten Auftritt kritisch überlegend: Ensemble „Freundschaft“ wieder unterwegs.

Wir sehen es zumeist nur auf der Bühne, wo — schön gekleidet und im Lichterglanz — die Künstler gern uns bieten ihre kühne und frohbewingte Kunst in Lied und Tanz.

Wer aber weiß um jene schweren Stunden, die Tag für Tag fast unterwegs sie sind, und wieviel Meilen sie schon überwunden in Frost und Sonnenglut, in Staub und Wind?! In engen, oft auch ungeheizten Räumen bereiten sie sich auf den Auftritt vor; so manche Nacht sie müd im Zug verträumen und stets entbehren häuslichen Komfort.

Kaum sind vorbei die glücklichen Minuten, da sie bezaubert uns mit ihrer Kunst, da heißt es schon sich raslos weiter sputen, um zu erobern neuer Herzen Gunst.

Man nennt ihr Handwerk zwar die „leichte Muse“... Bei Gott! Es ist fürwahr kein leichtes Brot! Ihr Abende — ist ihre Werkstattblut, die Kunst — ihr Soll im Arbeitsaufbot.

Ein alter Bus rollt eilig durchs Gelände... Kaum jemand fragt: „Woher? Wohin des Wege?“ Die Gastspielreise ist noch nicht zu Ende: Ensemble „Freundschaft“ wieder unterwegs.

Rudi RIFF

## Kennen Sie den Witz schon?

Mein Geliebter! Wenn wir heiraten, wirst du dann das Rauchen aufgeben?

„Ja.“  
„Und das Kartenspiel?“  
„Auch.“

„Und was, Geliebter, kannst du dann noch freiwillig aufgeben?“  
„Jetzt die Absicht, dich zu heiraten.“

Lieblingskühe des Chefs:  
Eine Kreuzung von Kuh und Bär, die sich das Jahr über melken läßt und im Winter an der Tatzelutsch.

Nach einer sehr langen Rede fragt der Lektor die Anwesenden: „Hätten Sie noch irgendwelche Fragen?“  
„Ja.“  
„Bitte.“  
„Wie spät ist es?“

Stimmt es wirklich, daß Verheiratete länger leben als Ledige?“  
„I wo, den Verheirateten kommt das Leben nur länger vor.“

AN EINEN Nachmittag trafen wir uns, Schriftsteller aus der DDR und UdSSR, mit Kollegen vom Präsidium des mexikanischen Schriftstellerverbandes zu einem Gespräch. Selbstverständlich kamen wir auch auf B. Traven zu sprechen. „Was ist mit ihm?“ fragten wir. „Er ist nicht Mitglied des Verbandes“, antwortete man ausweichend, und es klang, als wollte man sagen: Er ist kein Mexikaner.

„Möchten sie mit ihm sprechen?“ fragte uns der junge Sekretär. Als wir die Frage bejahten, verabredete er für uns einen Besuch am nächsten Tag.

Wir hatten geglaubt, den Schriftsteller des Mannes, der sein Leben lang in der Blockhütte von Tamalulip und in den Urwäldern von Chiapas zugebracht hatte, nur mit einem eingeweihten Führer finden zu können. Um so erstaunter waren wir, als wir vor einem unscheinbaren Haus in Stadtfeld Cuauhqueimil in unmittelbarer Nähe jenes Parks standen, in dem wir uns am Vorlage ergingen. Da waren wir sozusagen täglich an seinem Hause vorbeigegangen, ohne es zu ahnen. Das einzig Moderne an dem niedrigen Haus mit dem Flachdach war die breite Fensterfront im ersten Stock, aus dem man ungehindert über vier kleine Bäume unten in der Straße hinwegsehen konnte.

Frau Rosa Lujan entschuldigte ihren Gatten B. Traven, der, wie meistens, unterwegs war. „Nur sein hohes Alter hat ihn bewegt, in die Stadt zu ziehen, die er gar nicht liebt. Aber er braucht nun doch schon häufiger ärztlichen Rat, den er eben nur hier hat. So wohnen wir seit vier Jahren in der Metropole.“

Frau Lujan, die uns im Patio des Hauses empfing, ist eine dunkelhaarige Mexikanerin von gewinnendem Äußeren. Sie sprach unbeeindruckt mit uns über Traven und seine Arbeit. Sie freute sich über den Besuch aus der DDR und zeigte uns die Belegexemplare der zwei Erzählungsbände aus dem Verlag Volk und Welt, die als letzte Neuauflagen 1968 in Deutsch erschienen sind. Als wir ihr erzählen, daß wir Mexiko aus Travens Büchern bereits Ende der zwanziger Jahre in Deutschland kennenlernten, bestätigte sie, daß er heute noch alle Manuskripte deutsch schreibt, die dann ins Spanische übersetzt werden.

„Erst kurz vor dem letzten Krieg entschloß sich Traven endgültig, als mexikanischer Schriftsteller aufzutreten“, sagt Rosa Lujan, „nachdem er die deutschen Verlagsrechte gespart hatte, weil er mit dem Faschismus nichts zu tun haben wollte. Aber das war gar nicht so einfach, weil seine Kenntnis der Landessprache — trotz der vielen Jahre, die er bereits in Mexiko lebte — doch nicht für literarische Übersetzungen ausreichte. Er wurde dafür veranlaßt, weil in Südamerika einige ‚freie‘ Übersetzungen erschienen, in denen willkürliche Korrekturen und Weglassungen vorgenommen worden waren, die die soziale Kritik und den revolutionären Gehalt seiner Bücher entschärften. Mit Protest allein konnte er die Verfälschung nicht verhindern, er war gezwungen, mit autorisierten Übersetzungen der eigenen Bücher zu antworten.“

„Das ist also erst nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges geschehen“, stellten wir fest. „Bis dahin gehörte Traven doch wohl unbestritten der deutschsprachigen Literatur an?“

Rosa Lujan zögerte und beschränkte sich dann auf den ersten Teil der Frage. „Rein zeitlich betrachtet, mag das zutreffen“, meinte sie. „Der Hauptgrund für die große Verzögerung der spanischen Ausgabe seiner Werke bestand jedoch im Fehlen einer für Traven akzeptablen Übersetzung. Er hatte lange daran laboriert, bis er Espinosa Lopez Mateo dafür gewann, die er bereits seit seinen Exkursionen in die Wälder von Chiapas im Jahr 1926 kannte. Sie war damals als Angestellte im Ministerium hinter das Geheimnis seines Pseudonyms gekommen, als er um eine regierungsoffizielle Genehmigung nachsuchte, ohne die er nicht die Konzessionen von Caoba betreten konnte. Er hatte sich vorgenommen, darüber zu schreiben, und setzte alles daran, seinen Plan zu realisieren. Traven schrieb grundsätzlich nur über Dinge, die es aus eigener Anschauung und Selbsterlebnis kannte.“

Frau Lujan kam auf Travens Arbeitsweise zu sprechen. „Aber hat Esperanza die von Traven gewünschte adäquate Übersetzung aus dem Deutschen zur Zufriedenheit des Autors fertiggebracht?“ unterbrachen wir sie.

„O ja, er hatte das Glück, in Esperanza, die ich gleichfalls gut gekannt habe, eine hochgebildete und sprachbegabte Frau zu finden, die selber literarische Ambitionen hatte.“

„Und nach den spanischen Ausgaben erschienen dann auch die ersten englischen. Wie ist das zu erklären, da Traven doch vorgebildeter Amerikaner zu sein?“ fragten wir barmsig.

Rosa Lujan lächelte und dachte einen Augenblick nach. „Sehen Sie“, sagte sie dann, „amerikanische Verleger haben Travens sozialkritische Haltung nie gefallen. Das wird wohl der Hauptgrund dafür sein. Und bis heute ist auch die Weiße Rose in den Vereinigten Staaten nicht erschienen, wohl weil sie unangenehme Erinnerungen an die Enteignung der amerikanischen Oligarchie in Mexiko im Jahre 1938 weckt und wie eine nachträgliche Rechtfertigung empfunden wird. Dabei hat Traven sei-

Mit angehaltenem Atem hatte ich zugehört. Ich hatte einmal gelesen, daß Traven im Jahre 1919 an der Biteropfabrik in München zeitgenössischer Arbeiterbewegung teilgenommen haben sollte. Ich fragte: „Hat Traven Deutschland nach den Zerstörungen des letzten Krieges wiederkommen, Senora?“

„Es war nicht wiederzuerkennen, hat Traven gesagt“, versicherte Rosa Lujan. „Das war Deutschland und doch alles so ganz anders. Ihm erging es wie Macario in der Legende: In der Stunde der Erfüllung des lang gehegten Wunsches sei in ihm etwas gestorben. Er mußte erkennen, daß er ein Mexikaner geworden war, und dieses Deutschland immer eine Vision bleiben würde.“

Wir erhoben uns, drücken fröhlich die Hände. Aber Rosa Lujan führte uns noch in den Salon des Hauses, um uns die zahlreichen Porträts zu zeigen, die Traven aus der künstlerischen Sicht verschiedener Maler darstellten. Unter ihnen fiel mir ein großformatiges Bild des Malers Fermin Sangua auf, das vom salten Grün des Dschungels ausgefüllt war, auf dessen Hintergrund die Mehrzahl seiner Bücher spielen, im Zentrum der blasser Kopf des alten Traven mit dem typischen Blick des Kurzsichtigen, der die Brille abgelegt hat; das hagere Gesicht mit den hohen Backenknochen, der edlen Stirn und dem unverändert gradlinigen Mund, der ihn schon in seiner Jugend ausgezeichnete und den auffallend hellen Augen. Da fielen mir die Fotografien ein, die ich in Illustrierten gesehen hatte, welche von Traven-Torström, „Auch Groves gemacht“, anlässlich der Uraufführung des „Tolenschiff“ vor fast zehn Jahren in Hamburg gemacht worden waren. Das war er, und nicht sein „Bevollmächtigter“, als der er sich gerne selbst auszugeben versuchte, um die Neugierde zu enttäuschen und damit den Legenden, die über ihn im Umlauf sind, eine neue hinzuzuführen! Nachdenklich standen wir vor dem Dschungelwald. In dem Grün der üppigen Wälder (fallen Indios mächtige Mahagonibäume, schwingt sich die Brücke aus Lianen über den reißenden Wasserfall, dringt der Gringo mit Schnaps und Schießpulver ein, schlägt sich die Revolutionäre mit dem Beschmesser ihren Weg in die Freiheit).

„Senora, wir danken für das Gespräch“, sagen wir Frau Rosa Lujan zum Abschied. „In unserem Land sind seine Bücher weit verbreitet. Eine Zeitung unserer Republik — die „Wochenpost“ — brachte vor geraumer Zeit einen ausführlichen Bericht über ihn und würdigte sein Werk. Ist Ihnen das bekannt?“

„O ja“, antwortete Rosa Lujan lebhaft. „Aber vieles, was da zur Person Traven gesagt wurde, konnte nicht unwidersprochen bleiben, und so haben unser Lizenzverlag in Zürich und auch ich beim Autor gewisse Passagen der Darstellung und auch den angeblichen Nachweis der Identität Travens berichtigt. Traven legt Wert darauf, seinen Lesern nur so groß zu erscheinen, wie er aus seinen Büchern zu ihnen spricht, alle Fragen zu seiner Person sind für ihn nicht von Belang. Er nimmt in dieser Frage keine Rücksicht auf die bürgerliche Konvention und achtet streng darauf, daß dieses Traven-Bild gewahrt bleibt.“

Wir verließen Rosa Lujan mit dem Vorsatz, den Wunsch ihres Mannes zu respektieren.

(Aus „Wochenpost“, DDR)

# Bei B. Traven zu Gast

Von HANNS MAASSEN

Dieser Tage erreichte uns die Nachricht vom Tod B. Travens am 26. März ist der „große Unbekannte“ der Weltliteratur, dessen Identität nach wie vor unstrittig ist, einem Henschlag erlegen. Schriftsteller Hans Maassen war im vergangenen Jahr in Mexiko City Gast im Hause von B. Traven, der 17 Bücher hinterließ.

an beteiligt waren. Aber der Weltkrieg, Travens Anonymität und das Fehlen verlagsrechtlicher Regelungen für den hispano-amerikanischen Raum, all das waren die Ursachen. Er zog daraus die einzige richtige Schlussfolgerung, ein mexikanisches Copyright für eine autorisierte Ausgabe seiner Bücher in Spanisch einzurichten.“

„Das ist also erst nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges geschehen“, stellten wir fest. „Bis dahin gehörte Traven doch wohl unbestritten der deutschsprachigen Literatur an?“

Rosa Lujan zögerte und beschränkte sich dann auf den ersten Teil der Frage. „Rein zeitlich betrachtet, mag das zutreffen“, meinte sie. „Der Hauptgrund für die große Verzögerung der spanischen Ausgabe seiner Werke bestand jedoch im Fehlen einer für Traven akzeptablen Übersetzung. Er hatte lange daran laboriert, bis er Espinosa Lopez Mateo dafür gewann, die er bereits seit seinen Exkursionen in die Wälder von Chiapas im Jahr 1926 kannte. Sie war damals als Angestellte im Ministerium hinter das Geheimnis seines Pseudonyms gekommen, als er um eine regierungsoffizielle Genehmigung nachsuchte, ohne die er nicht die Konzessionen von Caoba betreten konnte. Er hatte sich vorgenommen, darüber zu schreiben, und setzte alles daran, seinen Plan zu realisieren. Traven schrieb grundsätzlich nur über Dinge, die es aus eigener Anschauung und Selbsterlebnis kannte.“

Frau Lujan kam auf Travens Arbeitsweise zu sprechen. „Aber hat Esperanza die von Traven gewünschte adäquate Übersetzung aus dem Deutschen zur Zufriedenheit des Autors fertiggebracht?“ unterbrachen wir sie.

„O ja, er hatte das Glück, in Esperanza, die ich gleichfalls gut gekannt habe, eine hochgebildete und sprachbegabte Frau zu finden, die selber literarische Ambitionen hatte.“

„Und nach den spanischen Ausgaben erschienen dann auch die ersten englischen. Wie ist das zu erklären, da Traven doch vorgebildeter Amerikaner zu sein?“ fragten wir barmsig.

Rosa Lujan lächelte und dachte einen Augenblick nach. „Sehen Sie“, sagte sie dann, „amerikanische Verleger haben Travens sozialkritische Haltung nie gefallen. Das wird wohl der Hauptgrund dafür sein. Und bis heute ist auch die Weiße Rose in den Vereinigten Staaten nicht erschienen, wohl weil sie unangenehme Erinnerungen an die Enteignung der amerikanischen Oligarchie in Mexiko im Jahre 1938 weckt und wie eine nachträgliche Rechtfertigung empfunden wird. Dabei hat Traven sei-

Mit angehaltenem Atem hatte ich zugehört. Ich hatte einmal gelesen, daß Traven im Jahre 1919 an der Biteropfabrik in München zeitgenössischer Arbeiterbewegung teilgenommen haben sollte. Ich fragte: „Hat Traven Deutschland nach den Zerstörungen des letzten Krieges wiederkommen, Senora?“

„Es war nicht wiederzuerkennen, hat Traven gesagt“, versicherte Rosa Lujan. „Das war Deutschland und doch alles so ganz anders. Ihm erging es wie Macario in der Legende: In der Stunde der Erfüllung des lang gehegten Wunsches sei in ihm etwas gestorben. Er mußte erkennen, daß er ein Mexikaner geworden war, und dieses Deutschland immer eine Vision bleiben würde.“

Wir erhoben uns, drücken fröhlich die Hände. Aber Rosa Lujan führte uns noch in den Salon des Hauses, um uns die zahlreichen Porträts zu zeigen, die Traven aus der künstlerischen Sicht verschiedener Maler darstellten. Unter ihnen fiel mir ein großformatiges Bild des Malers Fermin Sangua auf, das vom salten Grün des Dschungels ausgefüllt war, auf dessen Hintergrund die Mehrzahl seiner Bücher spielen, im Zentrum der blasser Kopf des alten Traven mit dem typischen Blick des Kurzsichtigen, der die Brille abgelegt hat; das hagere Gesicht mit den hohen Backenknochen, der edlen Stirn und dem unverändert gradlinigen Mund, der ihn schon in seiner Jugend ausgezeichnete und den auffallend hellen Augen. Da fielen mir die Fotografien ein, die ich in Illustrierten gesehen hatte, welche von Traven-Torström, „Auch Groves gemacht“, anlässlich der Uraufführung des „Tolenschiff“ vor fast zehn Jahren in Hamburg gemacht worden waren. Das war er, und nicht sein „Bevollmächtigter“, als der er sich gerne selbst auszugeben versuchte, um die Neugierde zu enttäuschen und damit den Legenden, die über ihn im Umlauf sind, eine neue hinzuzuführen! Nachdenklich standen wir vor dem Dschungelwald. In dem Grün der üppigen Wälder (fallen Indios mächtige Mahagonibäume, schwingt sich die Brücke aus Lianen über den reißenden Wasserfall, dringt der Gringo mit Schnaps und Schießpulver ein, schlägt sich die Revolutionäre mit dem Beschmesser ihren Weg in die Freiheit).

„Senora, wir danken für das Gespräch“, sagen wir Frau Rosa Lujan zum Abschied. „In unserem Land sind seine Bücher weit verbreitet. Eine Zeitung unserer Republik — die „Wochenpost“ — brachte vor geraumer Zeit einen ausführlichen Bericht über ihn und würdigte sein Werk. Ist Ihnen das bekannt?“

„O ja“, antwortete Rosa Lujan lebhaft. „Aber vieles, was da zur Person Traven gesagt wurde, konnte nicht unwidersprochen bleiben, und so haben unser Lizenzverlag in Zürich und auch ich beim Autor gewisse Passagen der Darstellung und auch den angeblichen Nachweis der Identität Travens berichtigt. Traven legt Wert darauf, seinen Lesern nur so groß zu erscheinen, wie er aus seinen Büchern zu ihnen spricht, alle Fragen zu seiner Person sind für ihn nicht von Belang. Er nimmt in dieser Frage keine Rücksicht auf die bürgerliche Konvention und achtet streng darauf, daß dieses Traven-Bild gewahrt bleibt.“

Wir verließen Rosa Lujan mit dem Vorsatz, den Wunsch ihres Mannes zu respektieren.

## FERNSEHEN

Für unsere Zellograder Leser

- am 26. April
- 12.00— „Gymnastik für alle“
- 12.45— Fernsehnachrichten
- 13.00— Musikalisches Erziehungsspielprogramm
- 13.30— Wirtschaftsreform in Aktion (L)
- 14.00— „Leben des Tanzes“
- 14.45— Programm des Fernsehstudios von Aschabad
- 17.15— „Gesundheit!“
- 17.45— Gymnastik. Um den Unionspokal im Mehrkampf (Männer). (Alma-Ata)
- 21.45— Programm des Fernbersehens
- 23.15— Fernsehnachrichten
- 23.30— „Welt des Sozialismus“
- 24.00— A. Suchowo-Kubilin „Kretschinskis Hochzeit“ Aufführung (Leningrad)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

# Die letscht Fischsupp

Mancha b'haupta, wann mir a Fischsupp essa wollt, müßt mir vorsecht ins Wasser gehn. Dera Meinung war ich auch, bis ich mit'm Hechta Peter b'kannt wore bin.

„Und was so, Nouch'm Mischmecha kommt dr Eckanza Odam a mouf bei mir vorbei un hot so dir nix mir nix g'foucht, ob ich net am nächshta Ouwed, mit ins Fischa wegt.“

„s frische Fleisch is zu dera Zeit ufm Dorf good recht roch, un do han ich mich eigewillicht. Dr Vrsammlungsplatz sollt beim Hechta Peter sei.“

„Am nächshta Ouwed, wies oufanga hot duster zu wera, han ich mich so sachtia hiner zum Hechta Peter in die Daigab g'schickelt, dann warum dena Fischer hot mir immer a bißchen nouch'guckt un'n ins so v'schiedenes g'munkelt warr'n im Dorf.“

„Ihr Männer! sacht dr Hechta Peter, als mir unscht bei'm im Sommerbackhaus un dr Tisch g'setzt hatte, „wann'd gern Fisch essa

wollt, ohne sich naß zu macha, do müßt ihr in Sanna-Jaschka a gut Wort gewa, dann warum der hot sich am voriga Freitag drin in der Stadt a nai Kapronetz g'kaaft.“

„Iwel oder woi, dr Sanna-Jaschka müßt uf a Art beizeltet wera. Ouufangs hoir sich juo freilich tichtig weirt, dann vor dr Milliz und vor dena Ryb-inspektora hot a v'rfluchta Angsch't g'hat, un ach sel Sanna hat'm streng ob'fohla: loß dich net, un dñi Netz bringal w'er'n von d'rhaam fortganga is.“

„Wies awer druf un d'rhaam is g'anga, do hot'g'ewillicht, dann warum: die Hechta un Sitoga han'm in dr Nas g'stocka. Des goung juo, ach net lah un die Pann wollt g'backen Fisch, do is juo ach immer owadrei a Kopjeche drbei ab'g'alla. Un uf des Kopjeche war dr Sanna-Jaschka schlimmer wie a Kamel uf's Salz.“

„Kurz und g'rat, mir sein uns sela Ouwed anig wore, ins Fischa zu fahra.“

„Espanna müßt dr Eckanza Odam, dann warum der hot die Poscht g'fahra un hat immer a Paar Gail d'rhaam im Stall steha. Wie mir an's Kahollaeck kouma, saat dr Hechta Peter: „Pr'r, do spann aus, do gibts die gröschta Sidoga.“

„Ab'gmacht hatla mir, wer dr erscht in's Wasser geht, der greit er schönste Hecht un Sidoga vornaweg. Do hot sich dr Sanna-Jaschka gleich vornahi g'macht. Ich sein mit'm Hechta Peter ufm Land g'blawa, d'ann war'um — ufm Land werd mir net so naß wie im Wasser.“

„G'stricha han mir vom Kahollaeck bis an die Wolfsschlucht; weiter goung schon net, dann warum — die Ufer von dr Kurra warn do so stutz un dr Bergewald hot bis ins Wasser g'stana.“

„Soweit war alles gut. Mir hätte haam fahre un uns von unsers Weibstalt Fisch backe lossa kouma, dann warum — Fisch, der so amouf ul zwa Saita knusprich

g'brouda is, der is d'rhaam, der reißt am net me wie ein Ei. Awer D'raaw hot den Eckanza Odam g'plocht uns zu v'ria, iwer Nacht zu bleiwa und vor Sunnigang noch paar Zig zu macha. Dann warum — der wollt die Fisch am anra Tag gleich mit-nei in die Stadt nema, un des hat was eig'brocht.“

„Na, ja, socht net v'rgleich: wann's ein Esel zu wohl werd, geh't'r us Eis. Uns hot dr Eckanza Odam us Eis druf g'riet. Bis die Sunn ufganga war, hala mir schun vier Zig g'macht. Do saat dr Eckanza Odam: „Ihr Männer, wolla's g'nunk sel lossa un uns an'ra gula Fischsupp die Mä'ga wärma; do is ach noch a bißcha Stollischna irwig g'blawa, des wera mir jo ach net mit'haam nema odr in die Kurra ausschitta, dann warum — des koscht Geld.“

„Mar, dann, der Sanna-Jaschka häts g'ut? Net, der wolla noch hortig paar Zig macha. Wann mir l'wa dr Hund kommt, kommt mir ach iwer dr Schwanz“, saat'r. „Gsait, g'lu.“

„Wie so? recht v'rgneigt an unsers Fischsupp g'solza han und dr Eckanza Odam noch'm in zwei-

sehr rein und reichlich ionisiert ist.

Gegenwärtig wird in „Marzalyne Wody“ ein medizinisches Siedebad eingerichtet. Außer den Wasser- und Schlammbehandlungen gibt es hier moderne ausgestattete Räume für Elektro- und Lichtbehandlung, für Heilgymnastik und Massage, für Röntgen, funktionelle Diagnose u. a. m. Den Patienten stehen ferner ein Inhalatorium, eine Luftbadanstalt sowie Bestrahlungsgeräte zur Verfügung. In nächster Zeit erhält das Siedebad ein weiteres neues Wohngebäude für 150 Patienten.

(APN)

la Slopka „Et wenn es nur immer so bleib“ ougstimmt hot, hot' mir a Motoziki rappla hora.“

Des war an Schreck, kann ich aich sog'a, wie'r am net alla Schalt'jahr ufstoßt. Do gobs korza Fußzelter... Die Fisch, us aller g'ringtscha an Zentner, müßt dr Eckanza Odam in dr Konsumbad abliefa un des nai Kapronetz hot der Ryb-inspektora gleich in Sack g'steckt un mit'g'nomma. Dr Mann hot sich noch höflich v'rschieden un saat: „Wann ich aich noch amouf triepiera tu, ihr Männer, kemt m'rsch g'lewa — humert Ruwel uf die Nas sel'n aich sicher, wie amouf un dr Kerch!“ Un hoschta mich g'seial.

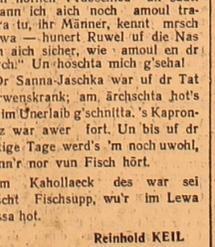
Dr Sanna-Jaschka war uf dr Tat sterswrank; am arschtscha hot's un im Uferhalb g'schmittla. 's Kapronetz war awer fort. Un bis uf dr hellige Tage werd's in noch uwohl, wann'r nor von Fisch hört.

Im Kahollaeck des war sel letscht Fischsupp, wu'r im Lewa gessa hot.

Reinhold KEIL

## Der große Fußball ist da...

„Auch wenn ich eine Woche hier oben leben soll — es ist und bleibt ein Elfmeter!“



Reinhold KEIL

## Erster russischer Kurort—250 Jahre alt

Der erste russische Kurort „Marzalyne Wody“, der sich unweit von Petrowodok, der Hauptstadt der Karelschen ASSR, befindet, wird 250 Jahre alt.

Anfang des 18. Jahrhunderts entdeckte der Arbeiter eines hiesigen Werkes Iwan Rebow im Raum des erzählenden Sumpfes Radwano Wasser mit Heileigenschaften und teilte das in einer „Bittschrift“ Peter I. mit. Der russische Zar ließ das Hellwasser von Ärzten erforschen, die 1717 die interessante Meldung

„Wahrheitsgetreue Ermittlungen über die Wirkung von Marzalyne Wody auf verschiedene Menschen.“ veröffentlichten. Am 20. März 1719 fand eine feierliche Eröffnung des Kurortes statt und wurden Vorschriften der Ärzte für Benutzung des Wassers bekenntgegeben. Der Kurort war selbstredend ausschließlich für die Zarenfamilie und die Nächsten Peter I. bestimmt. Trotzdem kann das als Anfang der Bäderkunde in Rußland gelten.

200 Jahre später, am 20. März 1919, als W. I. Lenin das Dekret des Rates der Volkskommissare der RSFSR „Über die Heileigenschaften von allgemeinestattlicher Bedeutung“ unterzeichnete, wurde auch der Kurort „Marzalyne Wody“ zum Volkseigentum erklärt. Wissenschaftler stellten bald fest, daß das hiesige Wasser viel freies zweiwertiges Eisen enthält, die hiesigen Schlammabäder eine gute Plastizität, homogene Konsistenz und hohe Wärmeleistungen aufweisen und die Luft

## UNSERE ANSCHRIFT:

Kaz. CCP  
г. Целиноград  
Дом Советов  
7-ой этаж  
«Фроиндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag  
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)  
«ФРОИНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414

## TELEFONE

- Chefredakteur — 2-19-09
- Stellf. Chefr. — 2-17-07
- Redaktionssekretär — 2-79-84
- Sekretariat — 2-76-56
- Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51
- Wirtschaft — 2-18-23
- Kultur — 2-74-26
- Literatur und Kunst — 2-18-71
- Information — 2-17-55
- Übersetzungsbüro — 2-79-15
- Leserbriefe — 2-77-11
- Buchhaltung — 2-56-45
- Fernruf — 72

Типография №3 г. Целиноград  
УН 00825  
Заказ № 6423